

Merkzettel: ***Exzerpte***

Stand: 2015

Ein Exzerpt (2-3 S., durchformuliert) dient vor allem als Erinnerungsstütze für Ihr eigenes weiteres Studium und in zweiter Linie für Ihre Kommilitonen als Kurzüberblick über einschlägige Fachliteratur:

Beim Lesen soll dadurch ein knapper Überblick über die Hauptthemen und -argumente eines Textes gegeben werden, so kann Orientierung entstehen.

(Für weitere Formen von Exzerpten sowie auch zu sonstigen Tipps zur Abfassung siehe Rost, Friedrich: Lern- und Arbeitstechniken für das Studium, div. Aufl., Wiesbaden: VS. Achtung: Teilweise wird „Exzerpt“ synonym zu „Konspekt“ verwendet, es ist aber nicht das Gleiche!)

Hier ist eine zusammenfassende, beurteilende und bewertende Wiedergabe eines Argumentationszusammenhangs gemeint.

Ein Exzerpt umfasst vier Elemente (aber **vorweg** sollten folgende Angaben stehen: Veranstaltung, Name, Studiengang/Semester, Datum; Exzerpt zu = **Literaturangabe**):

Einordnen

- Machen Sie – über die Formalangaben hinaus – auch Notizen zur Textgattung und zum historisch-gesellschaftlichen Entstehungskontext (Epoche, Region, Autor, ggf. Institution)!

Wiedergeben

- Hauptteil: Geben Sie die wesentlichen Inhalte des Textes wieder (Paraphrase: indirekte Rede, ggf. Konjunktiv) und notieren Sie entsprechende **Seitenbelege**. Manchmal sind auch Zitate hilfreich!

Verweisen

- Machen Sie an geeigneten Stellen im Hauptteil **Anmerkungen** zu verwandten Themen oder Texten und Ideen zur sonstigen Weiterarbeit!

Bewerten

- Formulieren Sie bereits im Verlaufe des Hauptteils und besonders zum Abschluss Einwände (empirische, methodische oder theoretische) oder umgekehrt: Führen Sie Anhaltspunkte an, die den Argumentationsgang des Textes stützen!
- Machen Sie deutlich, dass Sie an diesen Stellen nicht paraphrasieren, sondern (knapp begründend) **selber Position beziehen!**

Uni
Semester
Seminar
Name
Studiengang

Datum

Exzerpt zu
Westerhoff, Maria: „Die offene Ganztagsgrundschule in NRW. Zwischen Servicebetrieb und Bildungseinrichtung“, Münster, 2005, S. 33.48.

Die vorliegende Studie von Maria Westerhoff wurde 2005 im MV-Verlag Münster herausgegeben. Diese geht auf die aktuellen politischen Gegebenheiten ein, nach denen die Landesregierung NRW bis 2007 für jedes Kind im Grundschulalter einen Ganztagsplatz zur Verfügung stellen will.

Das Exzerpt umfasst einen Teil des zweiten Kapitels der Studie von Maria Westerhoff. Dabei geht es um die gesellschaftlichen Hintergründe der offenen Ganztagsgrundschule in NRW und die Frage ob dies Bildungseinrichtung und/oder Betreuungsagentur darstellen soll.

Die Autorin führt in der Einleitung des Kapitels zunächst grundlegende Dinge an. Sie weist darauf hin, dass eine Trennung von Lernen und Leben den Alltag von Schülerinnen und Schülern (SuS) vor allem der Grundschulen bestimmt. Das Lernen finde streng konzentriert und stark durchdacht im 45 Minuten Takt statt, das Leben der SuS komme dann in den Pausen und am Nachmittag an die Reihe. Diese Trennung sei gerade in den Grundschulen hervorzuheben, da dort die Verweildauer sehr kurz sei. Diese Dauer des Aufenthalts solle möglichst ausgeweitet werden, nicht zuletzt um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf der Eltern zu ermöglichen. Dies seien völlig neue und zugleich hohe Ansprüche welche an die Institution Schule gestellt würden. (S. 33f)

Im ersten Abschnitt des Kapitels geht es ferner um die zentralen Begriffe der Modernisierung und Individualisierung, wobei letzterer ausführlich erläutert wird und in gewisser Weise die Hintergründe für den veränderten Bedarf an ganztägigen Einrichtungen darlegt.

Die soziale Schicht, so wie die Geschlechterrollen bieten in der heutigen, schnelllebigen Zeit keine verlässlichen Handlungsorientierungen mehr, so Westerhoff. Zur Disposition stünden Beruf, Karriere, Ehe und Elternschaft. Die Individualisierung sei durch drei hauptsächliche Merkmale gekennzeichnet, nämlich 1. durch das Rausfallen aus traditionellen Beziehungen, 2. durch alleiniges Treffen von Entscheidungen und schließlich 3. durch die Risiken und Unsicherheiten des Lebenslaufes (S. 34).

Die Menschen fallen nach Westerhoff mit der Individualisierung aus festen bzw. engen Handlungsmustern heraus. Die Forderungen die nun an sie gestellt würden, seien erhöhte Flexibilität und Mobilität, was nicht zuletzt schädlich für jegliches Familienleben sein könnte. Zusätzlich verstärke, so die Autorin, der stetige und ständig wachsende Konkurrenzgedanke und Konkurrenzdruck die Situation. Vor allem dieser Aspekt finde sich auch schon in den Schulen wider. Wer nicht durch das „individualisierte Nadelöhr“ (S. 35) des Bildungssystems passe, habe später schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Weiterhin sei eine „Bildungsexpansion der Frauen“ (S. 35) zu beobachten, was zur Folge habe, dass viele Frauen auch eine berufliche Karriere anstreben. Oftmals möchte keiner der beiden Elternteile den Beruf aufgeben, so dass häufig Konflikte zu „Eielfternfamilien“ führen.

Letztendlich stelle also der Verlauf des eigenen Lebens einen ständigen individualisierten Prozess dar und zwar gleichermaßen von Frauen, wie auch von Männern. (S.36)

Zu den gesellschaftlichen Hintergründen gehöre ferner auch die veränderte Kindheit. Die Familien bestanden aus wesentlich mehr Kindern als dies heute der Fall sei, da diese als Arbeitskräfte in der frühindustriellen Zeit den Familien zur Verfügung stehen mussten. Durch die Einführung der Halbtagschule in Deutschland, nicht wie in den Nachbarländern England und Frankreich, wo Ganztagschulen eingerichtet wurden, entfiel der ökonomische Nutzen der Kinder als Arbeitskräfte für die Eltern, so die Autorin (S. 37f).

Neben dem Erziehungsstil hätten sich auch die Familien an sich verändert. Häufig bestünden heutige Familien nur noch aus den Eltern und einem einzelnen Kind. Schule spiele dabei eine zentrale Rolle innerhalb des Familienlebens. Entständen Schulprobleme, so folge meist Konfliktpotential in der Familie. Westerhoff zu Folge streben Eltern die maximale Förderung ihres Kindes an. Diese außerschulischen Förderungsmaßnahmen würden bei einem System der Ganztagschule entfallen, da die Kinder dann den größten Teil des Tages in der Schule verbringen. In diesem Punkt sehe ich jedoch die Gefahr, dass Eltern ihre Kinder noch über die Ganztagschule hinaus außerschulisch, sprich mit Nachhilfeunterricht, fördern wollen. Dies führt meiner Meinung nach häufig zu Überforderungen des Kindes und das System der Ganztagschule könnte so von den Eltern selbst wieder untergraben werden.

In der Halbtagschule sei das Gedeihen der Kinder vor allem private Aufgabe, was nicht von allen Familien nicht zu leisten sein könne. Diese „bildungsfernen Elternhäuser“ (S.40) seien somit die „Modernitätsverlierer“. Die Kinder seien meist den Gruppen der Schüler mit geringerem Leistungsniveau zuzuordnen. Die soziale Herkunft der Schüler habe einen entscheidenden Einfluss auf den Schulerfolg (S.40). Im letzten Teil des Kapitels erläutert die Autorin das Finnische Schulsystem, welches maßgeblich auf Teile der ganztägigen Betreuung setzt. Dieses möchte ich in diesem Exzerpt jedoch nicht mehr ausführen, da dies ein eigenständiges Thema darstellen kann.

Abschließend möchte ich noch kurz meine eigene Meinung zu den gesellschaftlichen Hintergründen als mögliche Ursache für die Diskussion um Einführung der Ganztagschulen darstellen.

Ich denke, dass vor allem die veränderte Rollenverteilung innerhalb der Familien, also vor allem die Rolle der Frau und Mutter, einen hohen Stellenwert in dieser Diskussion darstellt. Davon ausgehend musste sich auch die Position des Vaters, früher meist Oberhaupt der Familie, ändern. Oftmals fehlende Zeit der Eltern für die Kinder, sei es zum Spielen, zum gemeinsamen Essen und zur gemeinsamen Kommunikation fehlt den Kindern in ihrer Entwicklung. Daher sehe ich die veränderten gesellschaftlichen Hintergründe, welche ich nicht negativ bewerte, als Hauptgrund für die sinnvolle Einführung von Ganztagschulen an.